

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Nr. 116.

Neuenbürg, Montag den 21. Mai 1917.

75. Jahrgang.

Der Landmann hat jetzt das Wort!

Landwirte! Getreideablieferung ist jetzt höchste Ehrenpflicht! Das deutsche Volk braucht Euch und Euer Korn, das den Sieg erst vollendet! Nichts darf Euch abhalten, schnell, reichlich und trotz Bestellzeit zu liefern!

Telegramme des Wolff'schen Büros an den „Enztäler“.

Großes Hauptquartier, 19. Mai (WZB.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Zwischen der Aisne und St. Quentin nahm die Artillerie-Tätigkeit an mehreren Abschnitten zu und steigerte sich nachts zwischen Acheville und Gavrelle zu großer Heftigkeit. Ein unter dem Schuß dieses Feuers beiderseits der Straße Arras—Douai einziehender englischer Angriff brach in unserer Abwehrfeuer zusammen. Ebenso erfolglos blieben feindliche Vorstöße östlich von Monchy.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:

An der Aisne- und Champagne-Front hält das lebhafteste Feuer an. Bei Bray erreichten wir durch Fortnahme eines französischen Grabens eine weitere Verbesserung unserer Stellung.

Am Winterberg wurde ein nächtlicher Vorstoß des Feindes im jähen Handgranatenkampf abgeschlagen.

Bei ungünstigem Wetter war die Flieger-tätigkeit der letzten Tage gering. Gestern schossen wir 10 feindliche Flugzeuge ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Russisches Artillerie- und Minenwerferfeuer zwischen As und Düna, westlich von Lud, beiderseits der Bahn Jloezow—Tarnopol und an der Karajowka wurde lebhaft von uns erwidert.

An der mazedonischen Front hat der Feind nach den Misserfolgen der letzten Tage seinen Angriff nicht wiederholt. Das Artillerie-feuer ist wieder schwächer geworden.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 19. Mai, abends. (WZB. Amtl.) In der Champagne nachmittags zunehmende Artillerietätigkeit. Sonst im Westen und Osten keine besonderen Ereignisse.

Großes Hauptquartier, 20. Mai (WZB.) Amtl.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Bei Arras hat die Kampf-tätigkeit wieder zugenommen. Beiderseits von Monchy griffen die Engländer abends nach kurzer, heftiger Feuer-vorbereitung mit starken Kräften an. Sie wurden reiflos abgewiesen. Während der Nacht war die Artillerie-Tätigkeit zwischen Acheville und Queant außerordentlich lebhaft. Mit Tagesanbruch setzte aus dieser Linie stärkstes Trommelfeuer ein, dem südlich der Scarpe englische Angriffe folgten.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen:

Während an der Aisne in der Stärke des Feuers keine wesentliche Aenderung eingetreten ist, nimmt in der West-Champagne die Heftigkeit des Artilleriekampfes zu. Die von uns am 18. Mai genommenen Stellungen bei Bray wurden gegen einen starken französischen Angriff reiflos behauptet.

Im Luftkampf und durch Löwefeuer büßte der Feind gestern 8 Flugzeuge ein.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Mazedonische Front:

Mehrere feindliche Angriffe gegen die Höhenstellung von Cravica, östlich der Cerna, wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Berlin, 19. Mai. (WZB. Amtl.) Nach endgültigen Feststellungen sind im Monat April an Handelschiffraum insgesamt 1 091 000 Brutto-registertonnen durch kriegerische Maßnahmen der Mittelmächte versenkt worden, darunter 822 000 Br.R.T. feindlichen Schiffraums und von diesem 664 000 Br.Reg.Ton. englischen. Davon wurden 80 000 Br.R.T. von „U 35“, Kommandant Kapitänleutnant v. Arnault de la Perrière, während einer Unternehmung versenkt. — Seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootskrieges sind insgesamt 2 772 000 Br.R.T. Handelschiffraum infolge kriegerischer Maßnahmen der Mittelmächte verloren gegangen. Davon waren 1 707 000 Br.R.T. engl.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 19. Mai. (WZB. Amtl.) Neue U-Bootsfolge im Atlantischen Ozean: 8 Dampfer mit 21 000 Br.R.T. Unter den versenkten Schiffen befindet sich u. a. der portugiesische Dampfer „Barrero“ (früher deutscher Dampfer „Lübeck“, 1738 Tn.), mit Wein und Kakao nach Rouen. Von den übrigen versenkten Schiffen hatten geladen: 3 Dampfer 9000 Tonnen Kohlen für die englische Marine nach Gibraltar, 3 Dampfer 8400 Tonnen Erz nach England, 1 Dampfer 4900 Tonnen Roheisen nach England und 1 Dampfer 7800 Tonnen Weizen von Amerika nach Frankreich.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 19. Mai. (WZB. Amtl.) 1) Unsere in den Hoofden kreuzenden Torpedoboote trafen in der Nacht vom 17./18. Mai einen größeren von England kommenden durch Zerförer geleiteten Dampfer, versenkten ihn und beschädigten einen der Zerförer durch mehrere Artillerietreffer. Sie kehrten wohlbehalten an ihren Stützpunkt zurück. — 2) Neue U-Bootsfolge im Atlantischen Ozean und englischen Kanal: 8 Dampfer, 2 Segler, 1 Fischkutter mit 23 000 Br.R.T. Unter den versenkten Schiffen befinden sich der bewaffnete englische Dampfer „Somwell“, mit 6130 Tonnen Eisenerz nach Glasgow, die englischen Dampfer „Broomhill“, „Helen“, „Derramore“, die englischen Segler „Achole“ und „Burrowa“, der englische Fischdampfer „Kitty“, von dem Kapitän und Maschinist gefangen eingebracht wurden, der bewaffnete französische Dampfer „Nelly“ Ladung von Wein von Oran nach Rouen, der bewaffnete italienische Dampfer „Giovannina“, mit Apfelsinen nach Liverpool und ein großer Dampfer mit Weizen nach England, ferner ein unbekannter bewaffneter großer Frachtdampfer.

Berlin, 20. Mai. (WZB. Amtl.) Am Morgen des 20. Mai kam es vor der holländischen Küste zu einem kurzen Vorpostengefecht zwischen deutschen und französischen Torpedoboote. Der Gegner erhielt mehrere Artillerietreffer. Unsere

Boote kehrten ohne Verluste und Beschädigungen zurück.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 20. Mai, abends. (WZB. Amtl.) Die heute morgen gemeldeten Angriffe der Engländer südlich der Scarpe sind unter schwersten Verlusten für den Feind abgeschlagen. — Bei Cassanz blieben französische Teilvorstöße erfolglos.

Der österreichische Abendbericht.

Wien, 20. Mai. (WZB.) Aus dem Kriegs-pressequartier wird am 20. Mai, abends, gemeldet: Am Isonzo wurde heute um den Monte Santo erbittert gekämpft. Unsere Truppen behaupteten siegreich ihre Stellungen.

Rundschau.

Köln, 19. Mai. Die „Köln. Zeitung“ meldet von der italienischen Grenze: In den Besprechungen der italienischen Mütter über die Isonzo-Schlacht weisen sämtliche Militärkreise auf die unerhörten Schwierigkeiten hin, die den Angriff verlangsamen und ihm entgegenstehen. Barzini schreibt: Die Lage wird durch wütende österreichische Gegenangriffe am Bodice, Kut und auf den Höhen der Görzischen Front gekennzeichnet. Die russischen Ereignisse üben eine unmittelbare Rückwirkung auf die italienische Front aus, indem eine Menge österreichischer Truppen und Kanonen frei geworden seien. Der feindliche Widerstand, besonders um Görz, verrate einen solchen Reichtum an Abwehrmitteln, der nur durch gänzliche Operationsruhe an der galizischen und polnischen Front ermöglicht werde. So sei die kaum 18 Kilometer lange Strecke vom Meere bis zum Glacis von Ternova mit 1500 Geschützen aller Kaliber besetzt, und eine unerhöpliche Anzahl österreichischer Maschinengewehre sei vorhanden.

Bern, 19. Mai. „Corriere della Sera“ sagt, man hätte voraussehen müssen, daß der deutsche Kanzler kein Friedensprogramm vorlegen werde. Alle bisher von Berlin kommenden Friedensvorschlüsse seien nur bestimmt gewesen, die feindliche Widerstandskraft zu schwächen. „Secolo“ erklärt, die, die vom Kanzler die klare Bekanntheit seiner Kriegsziele erwartet hätten, seien enttäuscht worden. Der Rest des Kommentars wendet sich gegen Scheidemann und dessen Ausführungen.

Basel, 19. Mai. (GRS.) Als erste der englischen Zeitungen schreibt „Morningpost“ in vorbereitender Weise über den Ausgang des gewaltigen Ringens im Westen: Trotz aller lokalen Erfolge kommen wir so nicht weiter. Ausgang und Sieg der diesjährigen Generaloffensive, die uns die Entscheidung bringen soll, hängt einzig und allein von der Unterstützung durch die russischen Millionenheere ab.

Zürich, 19. Mai. (GRS.) Laut „N. Züricher Ztg.“ meldet Havas aus London: Major Remond, Mitglied des Parlaments, erklärte in einer Rede an seine Wähler, die Admiralität habe das Mittel gefunden, um wirksam die Unterseeboote zu bekämpfen. Er betonte, daß die Reserven an Getreide, Fleisch und Zucker genügend seien, um die nächste Ernte erwarten zu können.

Basel, 19. Mai. Nach einer Baseler Meldung aus London schreibt „Manchester Guardian“: Noch liegen keine Zahlenangaben über den Tauchbootkrieg der ersten Halbjahre vor; nach allem aber, was in englischen Schiffahrtskreisen zu hören ist, muß man auf die schlimmste Steigerung der Verluste gefaßt sein.

London, 19. Mai. (WZB. Amtl.) Am 15. April ist der britische Transportdampfer „Cameronia“ (10 993 Tonnen), mit Truppen an Bord, im östlichen Mittelmeer von einem feindlichen

Unterseeboot torpediert worden. 1 Offizier, 128 Mann von dem Transport und 2 Offiziere, 9 Mann von der Besatzung werden vermisst.

London, 19. Mai. (W. A. Reuter.) In Großbritannien ist das erste Kontingent der amerikanischen Armee, bestehend aus einer Sanitätsabteilung eingetroffen.

Zürich, 19. Mai. Der „Gaulois“ erklärt die Reise Stolobows nach Stockholm sei der erste politische Schritt, durch welchen Rußland sich von den Alliierten trenne.

Genf, 19. Mai. Hervé schreibt in der „Vie-toire“: Mikulow mußte gehen, weil er von den Sozialisten beschuldigt wird, von der englisch-amerikanischen Finanz gekauft zu sein.

Petersburg, 19. Mai. Der neue Kriegsminister Kerenki hat folgenden Tagesbefehl erlassen: Das Vaterland ist in Gefahr, und jeder muß sie nach Kräften abzuwenden versuchen. Kein Rücktrittsgedanke von Seiten höherer Kommandostellen, das dem Wunsche entspringt, der Verantwortlichkeit in diesem so ernstlichen Augenblick zu entgehen, wird von mir angenommen werden. Den Deserteur wird befohlen, bis zu dem schon angekündigten Tage, nämlich dem 28. Mai, zum Heer und zur Front zurückzukehren. Alle, die diese Anordnung übertreten, werden streng bestraft werden.

Petersburg, 20. Mai. (W. A. Reuter.) Der Kriegsminister Kerenki erschien auf dem Kongreß der Bauernvertreter, wo er warm begrüßt wurde. Er hielt folgende Ansprache: Vor allem müssen wir die bürgerliche Freiheit, die uns die Revolution gegeben hat, befestigen. Das wird uns nur gelingen, wenn jeder von uns in völliger Selbstverleugnung seine Pflicht gegen das Vaterland tut. Wir müssen der Welt zeigen, daß wir nicht nur zu zerstören, sondern auch zu schaffen verstehen. Kerenki wandte sich dann an die zahlreichen dem Heere angehörenden Bauernvertreter und sagte: Soldaten! Matrosen! Offiziere! Ich fordere Euch auf, eine letzte heldenmütige Anstrengung zu machen.

Bern, 21. Mai. „Petit Parisien“ bringt aus Washington eine Sondermeldung, wonach das Kriegsdepartement die Einberufung der Nationalgarde angeordnet hat. Diese soll am 15. und 20. Juli und am 5. August einrücken. Ferner hat das Kriegsdepartement den Ankauf von 25000 Pferden und Kanlein im Werte von 100000 Dollar angeordnet.

Bern, 20. Mai. Nach einer der „Zeff. Jtg.“ übermittelten Meldung aus Buenos Aires hat die argentinische Regierung das Ausfuhrverbot für Getreide erneuert.

Württemberg.

Stuttgart, 20. Mai. Der König ist gestern abend von Wiesbaden, nach vierwöchigem Kur-aufenthalt, wieder hier eingetroffen.

Stuttgart. Der König hat 2 Offiziere und 18 Mannschaften der Besatzung der „Adwe“ mit

Kriegsauszeichnungen bedacht. Der Kommandant des Schiffes, Graf Dohna, hat, wie bekannt, schon nach der ersten Fahrt das Ritterkreuz des Militär-Verdienstordens erhalten.

Stuttgart, 19. Mai. Durch königliche Verordnung ist die Ständerversammlung zur Wieder-aufnahme ihrer Sitzungen auf Dienstag, 5. Juni, einberufen.

Stuttgart. In den nächsten Tagen werden sich auf Einladung der Militärverwaltung 5 Mitglieder der Zweiten Kammer an die Westfront begeben; es sind dies die Abg. Dr. v. Kiene (Z.), Dr. v. Dieber (D. P.), Dr. Lindemann und Keil (Soz.), und Fischer (Sp.). Ihnen dürften sich auch noch einige württ. Stadtvorstände anschließen.

Stuttgart, 16. Mai. (Vor 50 Jahren.) Mitte Mai dieses Jahres sind 50 Jahre vergangen, seit — der gegenwärtige Um- bzw. Neubau legt diese Erinnerung besonders nahe — der derzeitige Stuttgarter Hauptbahnhof dem Betriebe übergeben worden ist, nach nur 16-jährigem Bestand seines Vorläufers, der sich vermög der Verkehrs-entwicklung innerhalb dieser Zeitspanne als in jener Richtung unzulänglich erwiesen hatte. Der Umbau war 1862 auf Anregung des damaligen Eisenbahnpräsidenten v. Dillienius beschloffen worden, die Pläne wurden von den Oberingenieuren v. Klein, Morlof und Abel erstellt. Ueber die Art der neuen Anlage braucht ja wohl kaum etwas gesagt werden; denn an ihrem äußeren Gesicht haben sich in den vergangenen 5 Jahrzehnten wohl allerhand Erweiterungen, Veränderungen vollzogen; im wesentlichen, d. h. soweit ein Laienblick das äußere Bild zu erfassen vermag, ist sich der alte Herr aber ziemlich gleich geblieben. Geändert aber hat sich wohl seine Ansicht über die Entwicklung des Verkehrs. Denn während, er wie Neuprüfer der damaligen Tagesblätter vermuten lassen, gelegentlich einer Besichtigung der er 8 Tage lang frei gegeben war, den Zeitungslektoren stolz ins Ohr geäußert zu haben scheint, daß mit ihm nun eine neue Anlage geschaffen sei, die für alle Zeiten und für alle Bedürfnisse genügen dürfte, konnte er vor einigen Jahren, als die Frage des derzeit in Ausführung begriffenen neuerlichen Umbaus brennend wurde, mit Zahlen aufwarten, die er sich selber anscheinend nie hatte träumen lassen. Betrag doch — nach dem Etat — im Jahre 1865/66 die Länge der württembergischen Bahnen 75,6 Meilen (gleich rund 361 Kilometer), während 1913 nahezu das Vierfache an Geleislänge (1993,6 Kilometer) vorhanden waren. Allerdings sah sich damals auch die württ. Eisenbahrente anders an, wie heute: Das Anlagekapital von 76 1/2 Millionen Gulden warf, da es 3,9 Millionen Gulden Reingewinn erbrachte, 5% Zinsen ab! Man sieht . . . Tempora mutantur! (Die Zeiten ändern sich!) Und das sehr gründlich. Denn wenn der alte Stuttgarter Bahnhof die in den ersten Monaten seines Bestehens beschriebenen Blätter seines „Goldenen Buches“ aufschlägt, dürfte

er heute über manches den Kopf schütteln: ja darüber, daß der erste kaiserliche Besucher, den er abgesehen vom Landesherren — begrüßen durfte, der am 12. Juni 1867 mit seinem Sohn, dem Großfürsten Waldimir, eingetroffene Kaiser Alexander II. von Rußland war; und daß wenige Tage später sich der Württemberger König zum Besuch des Kaisers der Franzosen nach Paris begeben hat, wie denn der neue Bahnhof einen außerordentlich starken Verkehr nach der Seinestadt sah, durch die ja 1867 in Paris stattgefundene Weltausstellung.

Stuttgart, 16. Mai. Der städt. Hilfsdienst läßt zurzeit 250000 Pfundpakete „Suppengemüse“ mit Graupen“ herstellen, ein Pulver, das aus 40 Prozent getrockneten Bodenkohlstrahlen, 35 Prozent Kartoffelmehl, 15 Prozent Graupen und 10 Prozent Gewürze usw. besteht. — Im Hilfsdienst sind zurzeit 400 Schüler und Schülerinnen nachmittags mit Gartenarbeiten beschäftigt.

Reichenbach O. A. Waiblingen, 20. Mai. Am Freitag abend 7 Uhr zog bei völlig verfinstertem Horizont von Südosten nach Nordwesten ein schweres Hagelwetter, das in kurzer Zeit alles zusammenschlug. Es gibt keinen Roggenader, wo nicht jeder Halm abgeschlagen dalag. Die Weidgewächse, namentlich der prächtig stehende Reispfad völlig vernichtet. Die Hagelkörner, die meist die Größe von Taubeneiern hatten, lagen an manchen Stellen einen halben Meter hoch. Auch in den Markungen Steinach, Wuoch und Endersbach, sowie einigen weiteren Remstalorten hat das Unwetter mehr oder weniger Schaden angerichtet.

Dürbheim O. A. Spaichingen, 19. Mai. Das letzte über unsere Markung gezogene Gewitter brachte außer Hagel wolkenbrachten Regen, der besonders auf den eben erst hauptsächlich mit Kartoffeln besetzten Feldern erheblichen Schaden anrichtete. Auf dem gegen Balgheim zu liegenden Markungsteil wurden in verschiedenen Gewanden die frisch gepflügte Erde samt den geernteten Kartoffeln fortgeschwemmt, was angesichts der Kartoffelknappheit besonders zu beklagen ist.

Aus Stadt, Bezirk und Umgegend.

Vom Ev. Oberschulrat ist eine ständige Lehrstelle in Löffingen dem Unterlehrer Friedrich Abendstein in Mittelfischach, O. A. Gaidorf, übertragen worden.

Neuenbürg, 21. Mai. In Tübingen begann morgen die Schwurgerichtsverhandlung gegen chem. Kameralamtsdiener Hermann Rittmann wegen Giftmords. Es ist eine größere Anzahl an Zeugen geladen.



Calmbach. Für hervorragende Tapferkeit in den Kämpfen gegen die Engländer bei Arras wurde zum Kompagnieführer befördert und mit dem Fil-

Im Kampf um die Ehre.

Erzählung von H. Rentch.

21

(Nachdruck verboten.)

Das Mädchen trat ein und sah sich scheu um. Nur der junge, tote Mann lag dort auf dem Boden, umgeben von den hohen Leuchtern aus hohem Silber, in denen unzählige Wachskerzen loderten. Man hatte ihm die wachsbefleckten Hände über der Brust gefaltet, ein Kreuzfahnestock dazwischen.

Dora Wollhart kam näher und sank dicht neben dem Sarge in die Knie. Sie legte ihren Kopf auf seine Hände und schluchzte auf, wild und verzweifelt. Wie ein Krampf schüttelte es ihren schlanken Körper.

„Wolf,“ flüsterte sie vor sich hin, „o Wolf, trotz allem — ich habe dich lieb! dich, dich allein! Oh, warum bist du von mir gegangen, Geliebter?“

Es war, als hörte sie auf eine Antwort. Aber nur die Kerzen flackerten. Ein Lusthauch streichelte durch den Raum. Das Mädchen hatte sich ja erhoben. Ein Schauer durchrannte sie.

„Nahst du mich an deinen letzten Wunsch, Liebster?“ fragte sie mit zitternden Lippen. „Oh, ich vergesse ihn nicht! Ich denke daran! Und ich will den schwersten aller Wege gehen für dich, Geliebter — für dich!“

Noch einmal neigte sie sich herab zu dem Toten. Heiß küßte sie ihn auf den feingekämmten Mund. Dann schritt sie so lautlos, als sie gekommen, zurück.

Der Abend war vergangen, und die Nacht zog heran. Eine schwüle, stille Sommernacht voll schwerer Gewitterwolken; kein Stern stand am Firmament, kein Mondstrahl brach sich Bahn. Zwischen den Ästen des Parkes herrschte die tiefste

Finsternis. Wie ausgestorben lag der weite Platz vor der Villa.

Schon früh erloschen die Lichter im Hause. Nur der flackernde Schein der Kerzen aus dem Totengemach, wo der alte Christoph die einsame Wache hielt, fiel hinaus in die Wälder, und der laute, roßige Schein des Nachlichtens, bei dem Elisabeth sah neben dem fiebernden Kinde.

Frau Maria und Herr Behrmann sahen, zum ersten Male seit langer Zeit, in Frieden nebeneinander auf dem breiten Divan eines Nebenimmers. Sie hatten ja jetzt nur noch dieses eine Kind, dessen Leben an einem Fädchen hing.

Um dieses Kind drehten sich alle ihre Gedanken. Sie getrauten sich nicht, Elisabeth von ihrem Posten abzubewachen, um den kleinen Heinz nicht noch unruhiger zu machen. Und sie fürchteten andererseits, das Mädchen könnte nach den argen Aufregungen dieser Tage, nach all den Seelenqualen, die es erduldet, etwas bei der Pflege vernachlässigen. So blieben sie in der Nähe und hatten zum ersten Male eine gemeinsame Sorge.

Mit lautlosen Schritten ging die Zeit dahin. Das Kind wurde etwas ruhiger. Die Eltern waren übermüdet. Die Augen fielen ihnen zu.

Auch Elisabeth lehnte den blassen Kopf gegen die hohe Hauteuillehne, und ohne daß sie darum wußte, sanken die bleicheren Lider über die Augen herab. Nur die Uhren tickten leise, ein Nachtschmetterling fuhr summend gegen die Scheiben, und die tiefen Atemzüge der Schlummernden wurden hörbar.

Blötzlich fuhr das Kind empor aus seinem letzten Schlummer. Mit weit offenen Augen sah es um sich.

„Die Mäuse — Wolf — die Mäuse!“ flüsterte Heinz mit heißen Lippen. Er horchte mit allen seinen Kräften. Richtig! Da klang wieder das leise Knistern von jenseits der Wand in die Ruhe herein.

Aber neben diesem Knistern vernahm man

noch etwas; war das nicht ein vorsichtig tastender Schritt?

Das Kind nickte. Eine Erinnerung schien in ihm aufzudämmern. Und wie einem inneren Zwange Folge leistend, richtete der Knabe sich noch mehr empor. Richtig! Da waren sie wieder, diese leisen, schlängelnden Tritte.

Lauflos setzte Heinz den nackten Fuß auf den dicken Teppich; behutsam zog er den zweiten nach. Nun stand er da, glühend im Fieber, horchend. Die dunklen Löcher ringelten sich um das atillige, schmale Subergesicht. Einen scheuen Blick warf er auf Elisabeth, aber sie hörte nichts! Das war gut!

Wieder klang ein Laut durch die Stille, das Anarren einer Treppentstufe.

Wie eine Raube schlich die schwächliche, kleine Gestalt durch das Zimmer. Er horchte noch einmal. Dann legte er das Handchen behutsam auf die Klinke und drückte sie sanft nieder.

Elisabeth fuhr empor. Mit entsetzten Augen starrte sie auf das leere Bettchen, auf die offene Tür, hinter welcher dunkel der Gang gähnte. Mit einem Sprung war sie auf den Füßen. Dort — dort schimmerte aus dem Dunkel ein weißes Hemdchen!

„Heinz!“ Die sinnlose Aufregung, in der sie sich befand, raubte ihr fast die Besinnung. Gellend rief sie den Namen des Kindes. Aber der Knabe hatte ihn dennoch vernommen. Er wendete ihr das Gesichtchen zu und legte wie beschwörend den mageren Finger auf die Lippen.

Elisabeth war schon neben ihm.

„Da — da,“ flüsterte Heinz und wies nach vorn, wo durch die Portiere der Eingang in Frau Margots Zimmer verläuft wurde. „hörst du die Mäuse?“ „Nein, es sind nicht Mäuse — Wolf ist es!“

(Fortsetzung folgt.)

Kreuz I. Klasse ausgezeichnet Leutnant d. R. Hermann Bott, Lehrer von hier, Sohn des Philipp Bott, Bauunternehmers. Das Eis. Kreuz II. Klasse besitzt derselbe schon länger.

Fobell. Musikier Karl Treiber erhielt für Tapferkeit das Eis. Kreuz II. Klasse. Derselbe ist auch schon im Besitz der Silb. Verdienstmedaille.

Magold, 19. Mai. Aus dem Nachlaß des kürzlich verstorbenen Privatiers Gottlob Knodel wurde ein Drittel des 400000 Mark betragenden Vermögens für allgemeine und wohltätige Zwecke gestiftet für Kirche und Schule, für innere und äußere Mission, für arme, würdige hiesige Familien und wohltätige Anstalten.

Die wirtschaftliche Lage der deutschen Zeitungen.

Die deutsche Parlaments-Korrespondenz berichtet: Die deutsche Tagespresse hat von jeher eine große Zurückhaltung in der Wahrung ihrer eigenen Interessen beklundet, und wenn sie einmal durch die Umstände genötigt wird, von ihren eigenen Angelegenheiten zu sprechen, dann zeigt es sich meist, daß man ihre feste Bereitwilligkeit als selbstloser Helfer, Förderer und Träger vielfacher gemeinnütziger Bestrebungen mehr als etwas Selbstverständliches, denn als eine Leistung ansieht. Der Krieg stellt ganz beispiellose Anforderungen an das deutsche Zeitungsgewerbe; der Kostenaufwand ist ins Ungeheure gewachsen. Es mag den meisten Lesern sonderbar erscheinen, daß die Presse selbst für die Uebermittlung von amtlichen und halbamtlichen Rundgebungen beträchtliche Summen an Telegrammgebühren zahlen muß, obschon diese Veröffentlichungen im allgemeinen Interesse liegen. Eine Reihe von städtischen Verwaltungen hat sich im Interesse ihrer Bevölkerung veranlaßt gesehen, diese Aufwendungen der Ortspresse auf Stadt-Kosten zu übernehmen — ein Ausweg, der als Zeichen verständnisvoller Würdigung wohl anzuerkennen ist. Die Einstellung der Tagespresse auf die andauernd gewachsenen Kriegsaufgaben hat den Zeitungen eine an den Lebensuro herantreichende Inanspruchnahme ihrer Opferwilligkeit gebracht, für welche die kleinen Erhöhungen der Bezugs- und Anzeigenpreise auch nicht annähernd einen Ausgleich bieten. Die Ausgaben für Papier und andere Rohmaterialien haben sich um ein Vielfaches gesteigert, der ganze Betrieb ist schmerzlicher und damit immer kostspieliger geworden, während die Einnahmen ständig zurückgehen. Der Ausblick für das deutsche Zeitungsgewerbe ist sehr ernst — darauf ist mit Recht in der kürzlich gehaltenen Hauptversammlung des Deutschen Zeitungsgewerksvereins hingewiesen worden. Die Preissteigerungen gehen weiter, und bisher ist wenig geschehen, um dem Zeitungsgewerbe das weitere Durchhalten zu erleichtern. Die deutsche Presse verdient es aber in der Tat, daß sich die gelegentliche Anerkennung ihrer Leistungen und das ihr häufig versicherte Wohlwollen in Taten umsetzt. Unsere Tagespresse muß in ihrem Bestande und ihrer Leistungsfähigkeit erhalten bleiben; das ist eine Forderung, die zur Erhaltung unserer Machtstellung und in Rücksicht auf die großen und schweren Aufgaben erhoben werden muß, die unser Volk in der nahen und weiteren Zukunft noch zu erfüllen hat. Einigermassen auffällig bleibt es, und das kann nicht ohne Bedauern festgestellt werden, daß trotz der engen Beziehungen der Presse zu den Parlamenten die letzteren sich bisher wenig des Zeitungsgewerbes angenommen haben. Können in dieser Hinsicht nicht alle Fraktionen gemeinsame Schritte unternehmen? (Schwäb. Merk.)

Zur Not besonders der Amtsblatt-Verordnungen wird uns weiter geschrieben: Niemanden wir auf einen Mißstand hinweisen, der dringend einer Abhilfe bedarf. Vielfach werden von den (Stadt-)Schultheißenämtern, aber auch von den übrigen Behörden, den Bezirksbehörden und Verwaltungsämtern Druckarbeiten nicht an die am Plage leidende Amtsblatt-Druckerei vergeben, sondern auswärts bestellt. Es gibt in jedem Bezirk noch Leertische, die neben ihren vielfachen Kanzleibedürfnissen auch ihren ganzen Formularienbedarf von Stuttgart und anderen ferngelegenen Orten beziehen. Das ist eine schwere Vernachlässigung, ja Verhinderung an dem Amtsblattbetrieb. Jedermann kennt die Not der Heimatzeitung im Kriege. Zeigt es aber von Verstand für die Leistungen und Bedeutung der Heimatzeitung, der täglich die ausgedehntesten Bekanntmachungen, Anrufe, Hinweise, Mitteilungen zur Aufnahme jugendlicher werden, wenn man sie bei der Vergebung von Druckarbeiten einfach beiseite schiebt oder ganz wegläßt? Das sollte gerade bei Behörden nicht vorkommen, die doch in erster Linie dazu berufen sind, ein einheimisches, für die Gesamtheit wichtiges Gewerbe zu stützen. Ein Bezug von Druckarbeiten (Formularen aller Art) von auswärts bedeutet eine

Schwächung und eine Heringschätzung des Betriebs der Amtsblatt-Druckerei, die verdient, zur Sprache gebracht zu werden. Die Amtsblatt-Druckerei soll auch aus dem Kriege nicht geschwächt, sondern gestärkt hervorgehen.

Dermisches.

Erst Braukessel, dann Kirchenglocken. Der württ. Verein abstinenter Pfarrer veröffentlicht folgende Rundgebung: So lieb, teuer und unentbehrlich uns unsere Glocken sind, wir geben sie fürs Vaterland her. Aber erst wenn andere Kupferquellen versiegen. Nun werden immer noch die Kessel der Brauereien aus starkem, reinem Kupfer geschont, während man die Glocken erst ausschmelzen mußte. Ist es wichtiger und schöner, einst den Frieden mit den Glocken einzuläuten oder mit Bier zu feiern? Wir erheben entschieden Einspruch und bitten unsere Kirchenregierung, den württ. Pfarrverein und alle Gemeindeglieder, denen ihre Kirchenglocken lieb sind, sich unserem Verlangen anzuschließen: „Keine Kirchenglocken zur Kupfergewinnung, ehe nicht die Braukessel verwendet sind!“

Die größten Kirchenglocken Deutschlands sind die Kaiserglocke des Kölner Doms mit 27 150 kg, die Maria gloriosa des Erfurter Doms mit 13 750 kg und die große Glocke des Kaiserdoms in Frankfurt a. M. mit 13 000 kg.

Rhabarberblüten. Ein nahrhaftes und sehr wohlschmeckendes Gemüse bereitet man in gegenwärtiger Zeit aus den noch geschlossenen Wäntelköpfen der Rhabarber. Diese werden ihrer Umhüllung entblättert und wie Blumenkohlgemüse behandelt.

Der aus Lindenblüten bereitete Tee ist neben dem Hollunderblütentee der bekannteste Tee, den man trinkt, wenn man Schweiß hervorgerufen will. Er ist angenehmer zu trinken als der Tee von Hollunder und wirkt auch vortrefflich bei altem Husten, bei Verschleimungen der Lungen und der Luftröhre und bei Unterleibsbeschwerden, die ihren Ursprung in der Verschleimung der Nieren haben. Statt der Lindenblüten kann das Johannisraut mit und ohne Mischung von Schafgarbe angewandt werden. Die Lindenblüten sollen früh gesammelt werden, d. h. nicht erst, wenn sie schon überreif sind, sodas sie, wenn sie im Schatten (nicht in der Sonne) gut getrocknet sind, eine hübsche, grüngelbe Farbe haben.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Berlin, 19. Mai. (WTB.) Amtlich wird mitgeteilt: Am 18. Mai mittags erfolgte ein Angriff von drei russischen Flugbooten auf Constanza. Dank sofort einsetzender wirksamer Abwehr durch deutsche Seeflugzeuge und Artillerie kam nur eines dieser Flugboote bis über die Stadt und warf Bomben ab. Schaden wurde nicht angerichtet. Bei der Verfolgung des Feindes gelang es unseren Seeflugzeugen, alle drei Flugboote abzuschießen. Eines davon wurde gering beschädigt samt den Insassen eingebracht, von einem weiteren die Besatzung gefangen genommen. Gleichzeitig griffen deutsche Seeflugzeuge feindliche Kreuzer und Zerstörer an, die eine Beschießung der Küste bei Mangalia versuchten. Auf einem Zerstörer wurden mehrere Treffer erzielt. Trotz heftigen Abwehrfeuers und Luftkampfes mit neu aufgestiegenen feindlichen Flugzeugen sind unsere Flugzeuge wohlbehalten zurückgekehrt. (Constanza ist bekanntlich Hafenstadt in der Dobrudscha am Schwarzen Meer.)

Berlin, 20. Mai. (WTB.) Engländer, die am 8. und 9. Mai bei dem deutschen Angriff aus Fresnoy gefangen genommen wurden, erklärten, daß sie nur geringes Vertrauen zu den frisch aus der Heimat gekommenen jungen Offizieren hätten. Die gefangenen Offiziere machten auch keinen besonders günstigen Eindruck. Allgemein herrschte große Kriegsmüdigkeit und Niedergeschlagenheit. Einen Grund für die Fortsetzung des Krieges sah keiner der Gefangenen ein, vielmehr fragten viele: Wo für kämpfen wir eigentlich?

Genf, 20. Mai. Berichte in den Pariser Morgenblättern vom Freitag von der italienischen Front besagen, daß die neue Sonzo-Schlacht die größte Anstrengung des italienischen Heeres seit Kriegsbeginn sei und daß über 600 000 italienische Truppen im Kampfe ständen. Es handle sich um die unerhörtesten Anstrengungen für Italien mit dem Endziel, die feindliche Verteidigung zu zermalmen.

Zürich, 19. Mai. Nach einer neuerlichen Zusammenstellung in der zentralschweizerischen Presse halten sich in der Schweiz über 30 000 italienische Deserteure auf, darunter fast 20 000, die keiner Aufforderung der Konsulate bisher Folge geleistet haben.

Amsterdam, 20. Mai. Pariser Meldungen zufolge hat General Sarrail sein Rücktrittsgesuch angekündigt, falls seine Forderungen nicht erfüllt würden, die in erhöhten Truppenleistungen und Sicherstellung der Verpflegung besteht. General Bélain berief daraufhin den Verbandskriegsrat ein.

Rotterdam, 19. Mai. Aus Petersburg kommen Nachrichten, die von einem geradezu katastrophalen Brotmangel an der russischen Front zu berichten wissen. Trotz aller Bemühungen der russischen Regierung, ausreichende Getreidevorräte wenigstens für das Heer zu beschaffen, gibt es Teile an der russischen Front, die schon seit Wochen kein Stück Brot mehr geliefert erhielten.

Berlin, 21. Mai. (Priv. Tel.) Sazonow soll, wie es in verschiedenen Morgenblättern heißt, von der einstweiligen russischen Regierung nicht als Botschafter nach London gesandt werden, da er als zu sehr auf die Kriegsziele der Entente eingeschworen gelte. Aus dem gleichen Grunde dürfte Iswolski von Paris abberufen werden.

Genf, 20. Mai. „Petit Journal“ meldet aus Petersburg: Ueber 30 Frontgenerale haben der provisorischen Regierung ihre Demission eingereicht. Die Garnisonen von Tula und Orel haben ihre Generale abgesetzt.

Rotterdam, 19. Mai. Aus Petersburg wird gemeldet: Das russische Arbeiterblatt „Pravda“ schreibt: Die englische Botschaft hat kurzzeitig in Petersburg eine Nebenregierung eingerichtet. Englische Geheimagenten üben über die russischen Behörden ununterbrochen eine scharfe Kontrolle aus, gleichviel, ob dieselben Zivil- oder Militärbehörden sind. Man hat in Petersburg den Eindruck, als sei diese Stadt eine englische Kolonie. Die englischen Kontrollen berichten an ihre Botschaft über jede Amtshandlung der russischen amtlichen Stellen, und es kommt verschiedentlich vor, daß der englische Einspruch russische Regierungsverordnungen verhindert.

Rotterdam, 19. Mai. Wie aus Athen gemeldet wird, hat die Entente durch Benizelos der altgriechischen Bevölkerung 1000 Tonnen Getreide anbieten lassen, für den Fall, daß diese ihre abweichende Haltung gegen den griechischen Vertreter der Ententeinteressen aufgeben. Die Athener Presse verurteilt einstimmig dieses neue Manöver des Viererbundes als eine niedrige Handlungsweise und lehnt derartige Bestechungen glattweg ab.

Berlin, 21. Mai. (Priv. Tel.) In amerikanischen Marinekreisen soll verlauten, daß bis zum Herbst 250 amerikanische Unterseebootjäger in europäischen Gewässern angekommen und tätig sein würden.

Wien, 19. Mai. Im Prozeß Adler trug nach den Darlegungen des Staatsanwalts und des Verteidigers der Angeklagte sein Schlusswort vor, worauf der Gerichtshof sich zur Urteilsfällung zurückzog. Nach vierstündiger Beratung verkündete der Vorsitzende das Urteil, wonach der Angeklagte wegen gemeinen Mordes zum Tode verurteilt wird.

Kopenhagen, 19. Mai. Glaubhaften Nachrichten aus London zufolge sind nach Aufstellungen des britischen Kriegsministeriums über 6000 Mann britischer Truppen und Mannschaften von Besatzungen der Transportdampfer durch deutsche Unterseeboote ums Leben gekommen.

Rotterdam, 20. Mai. (WTB.) Nach dem „Maasbode“ sind folgende Schiffe zum Sinken gebracht worden: „Alu Mendi“ (2104 Tonnen) aus Bilbao und „Janoni“ (3900 Tonnen) aus London. Folgende Schiffe werden vermisst: „Ava“ aus Glasgow, „Yola“ aus Liverpool und „Marie“.

Christiania, 20. Mai. (WTB.) Die „Tromsøbladet“ meldet, hat ein deutsches U-Boot vor zwei Wochen einen englischen 7000 Tonnen großen Kohlendampfer im Hafen von Alexandrowa versenkt. Das U-Boot habe Minen ins Kleiwasser gestreut, wodurch den russischen Nachtschiffen die Verfolgung unmöglich gemacht worden ist.

Wien, 21. Mai. (WTB.) Der 8. Tag der Sonzoslacht brachte den Italienern eine schwere Niederlage. Sie mußten im Raume Lago Sordex, wo es ihnen am 14. Mai geglückt war, einige Abteilungen über den Sonzo zu werfen, dieses schmale Stück wieder räumen, das sie sich unter blutigsten Opfern erkaufte hatten.

Berlin, 21. Mai. (WTB.) Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird aus Lugano mitgeteilt: Nach eigenem Geständnis des italienischen Hauptquartiers ist die italienische Offensive am Sonzo zum Stehen gekommen, nachdem sie auf dem Karst überhaupt keine und bei Blava nur geringe Vorteile errungen hat. Nach italienischen Blätterstimmen zu urteilen, scheint in Italien wenig Freude über den Stand der Dinge zu herrschen.



